

# JEFIM GOLYSCHJEFF

»Dada siegt auch in Tönen!«

(Kherson 8. (20.) 9. 1897–  
25. 9. 1970 Paris)

»Seht ihn an, denn Ihr könnt nichts besseres tun, denn Ihr versteht nichts von der Musik und noch weniger von der seinen – seht ihn gut an, in seiner Jungenhaftigkeit, eine Mischung von Angriffslust des Schüchternen, von, ich weiß nicht welcher melancholischen Heiterkeit, seht ihn an, der durch das geschickte Spiel des reinen Engels Euch die Ohren zerreißt, Euch die Augen entreißt, Euch seine Arhythmie, seine durchdringenden Noten, ein Sammelsurium von Tönen aufzwingt, die nicht mehr Harmonien sein wollen, die einfach: DADA sind...«<sup>1</sup> – so stellte Hausmann Golyschjeff vor, der Dada-Musik auf zwei Abenden inszenierte, einmal am 30. April zur ersten Dada-Ausstellung bei I. B. Neumann und ein anderes Mal am 24. Mai 1919. Bei dem ersten Auftritt handelte es sich um eine »Antisymphonie«: »Golyschjeff mit einem schwachen Lächeln kehrte sich zum großen Konzertflügel, machte mit der Hand eine kleine Geste dem unschuldigen weißen Engel (einem Mädchen im weißen Kleid – d. Verf.), sich zu setzen. Er sagte mit der Stimme einer elektronischen Puppe: Man spielt Ihnen »DIE ANTISYMPHONIE in drei Teilen (Die Kreisguillotine), a) Die provokante Spritze b) Die chaotische Mundhöhle c) Das biegsame super F. A. Eh, eh Herr Johann Sebastian Bach, Ihre wohltemperierte Unordnung erlebt den Krach mit der dodekaistichen Antisymphonie!« setzte Hausmann seinen Kommentar zur »Antisymphonie« fort. »Aus und vorbei mit dem tönenden Zopf einer, ach so herrlich begründeten Tradition! Dada siegt auch in Tönen! Meine Herrschaften, Ihre eingerosteten Ohren klingen? Lassen Sie sie durch die musikalische Kreissäge zersägen! Spülen Sie die Reste Ihrer Stimme mit Golyschjeff aus Ihrer chaotischen Mundhöhle!«<sup>2</sup>

Die Titel zu dieser »Antisymphonie« entwarf – nach Golyschjeffs Angaben – Hausmann. Die zweite musikalische Inszenierung, die Golyschjeff am 24. Mai leitete, wurde als »Keuchmanöver« angekündigt. Bei diesem Auftritt, an dem auch Hannah Höch teilnahm, handelte es sich nach ihren Angaben um einen »Simultan-Chorgesang mit einem infernalischem-bruitistischen Orchester« – um eine »rhythmisch gesteuerte Ballung von Pfeifen, Stampfen, Blech-

schlagen, Kinder-Knarren, Gebimmel, Getrommel, Okarinageblas und Geschrei«, die ein »faszinierendes Ganzes bilden konnte«. »Für uns war es noch der Spaß am Vordringen in Neuland«, erklärte Hannah Höch 1966.<sup>3</sup>

Hausmann hat später in seinen Aufsätzen Golyschjeff immer eine exzeptionelle Rolle im Berliner Dadaismus eingeräumt, denn er schätzte ihn sehr.<sup>4</sup> Auch Hannah Höch bezeichnete ihn als »einen hochbegabten Hans Dampf in allen Gassen«, dem es niemals an phantastischen Einfällen mangelte.<sup>5</sup>

Im Frühjahr 1919 lernten sich Hausmann und Golyschjeff kennen. Sie beide organisierten die erste Dada-Ausstellung im Mai 1919. Mit Hausmann und Huelsenbeck zusammen verfaßte Golyschjeff das dadaistische Manifest »Was ist der Dadaismus und was will er in Deutschland?«, das als Flugblatt an »Der Dada« (Nr. 1), der im Juni 1919 erschien, angeheftet und in vielen Tageszeitungen abgedruckt wurde.<sup>6</sup>

Golyschjeff war ein dadaistischer Gesamtkünstler. Seine experimentellen Musikstudien setzte er auch graphisch in seinen abstrakten Zeichnungen und Architekturen um. Seine Impulse für Dada Berlin lagen vor allem auf dem Gebiet der collagierenden Materialkunst, mit der er auf der ersten Dada-Ausstellung Aufsehen erregte. In der Verarbeitung des kunstindifferenten Materials fand er eine eigene Ausdrucksform, die auf die Dadaisten und auch auf Schwitters wirkte. Adolf Behne, dem Golyschjeff unter den Dadaisten besonders auffiel, sprach in seinem Aufsatz im »Cicerone« 1919 von »rührenden kleinen Dingen«, »aus bunten Zetteln zusammengeklebten Figuren« und »bunten Vorsatzpapieren, in deren spielende Muster er einige Linien«<sup>7</sup> zeichnete. Auch fiel eine farbige Maske von Golyschjeff in der Ausstellung bei I. B. Neumann auf.

Zur Großen Berliner Kunstausstellung am Lehrter Bahnhof reichte Golyschjeff eine Assemblage ein, die den Kritiker der »Neuen Zürcher Zeitung« (11. Juli 1920) überraschte – sein »kühnes Selbstbildnis« war durch eine Scheibe trockenen Brotes, das Auge durch einen Knopf und der Mund durch Streichhölzer dargestellt. Golyschjeff ging es bei diesen Porträts um die



Golyschjeff: Komposition, undat.;  
rechte Seite: Jefim Golyschjeff,  
um 1920.



URAIST



»lyrische Besessenheit der Materie« (Marinetti), nicht um ein psychologisches Porträt. Ikonoklastische, gattungssprengende und -überschreitende Intentionen bestimmten sein Arbeiten mit kunstfremden Materialien. Auch mit Tierfragmenten arbeitete er. Er machte »Federschnitte« mit lebenden Spatzen, deren Flügel er bemalte und beschnitt.

Golyscheff begeisterte die Kunstkritik ebenfalls durch seine Entwürfe in der gleichfalls bei I. B. Neumann gezeigten »Ausstellung unbekannter Architekten«. Im »Vorwärts« (23. 4. 1919) schrieb ein Kritiker: »Er dichtet aus Glas und Eisenbeton, dem bevorzugten Material der modernen Architekturpoeten, Feengärten, die frei in der Luft oder unter Wasser schweben, und Häuser mit leuchtenden Gärten.«<sup>8</sup> Hausmann sprach später angesichts der Architekturentwürfe Golyscheffs von einem »conglomérat de cellules cryptogrammes«. Gropius wählte sie unter folgendem Aspekt für die Ausstellung aus: »Wir haben eine Serie ihrer reizenden Blätter in der Ausstellung für unbekannte Architekten aufgehängt, mag nun der Bourgeois darüber denken, was er will. Wir haben uns schließlich doch zu dem Standpunkt bekannt, daß ihre Arbeiten in das Gebiet der Architektur hineinzubeziehen sind. Sie sind ja ein letztes Ende von dem, was wir wollen: die Utopie.«<sup>9</sup> In Golyscheff wird der utopische Geist der »Gläsernen Kette« mit dem provozierenden Anliegen Dadas zu einer poetischen Aussage verknüpft: Behne bezeichnete die Heiterkeit als »wichtigste Aufgabe« Golyscheffs für die zeitgenössische Kunst.<sup>10</sup> »Der heitere Mensch ist unbeschwert. Der heitere Mensch kann wieder bilden. Heiter müssen wir alle werden. In dieser Zeit? Gerade in dieser Zeit!... Was hindert uns an der Heiterkeit? Die Bildung! Was ist also die dringendste Aufgabe der Gegenwart? Zerstörung der Bildung... Deshalb... weg mit allem Gebildeten! Seine Zeichnungen, in einer reinen Einheit hingeschrieben, verwandt den Zeichnungen des Kindes – und verwandt manchmal auch den Zeichnungen des ersten Künders der heiligen Heiterkeit, den Zeichnungen Paul Scheerbarts... Golyscheff, respektlos, klug und ein Russe, will mit seinen Zeichnungen, die er Proletariern zudenkt, die Lust anregen, selbst zu produzieren... Wir müssen erst – darin hat Golyscheff so absolut Recht! – wir müssen erst bis auf den Nullpunkt als den Ruhepunkt, die Stelle des Schweigens,





hinunter bis zum Spieltrieb des Kindes, ehe wir wieder von neuem steigen dürfen...“<sup>11</sup> Dieser spielerisch dadaistische Zug Golyscheffs konnte sich in dem aggressiv-satirischen Klima des Club Dada nicht so recht entfalten. Im Laufe des Jahres 1919 muß es zu einer Auseinandersetzung zwischen Golyscheff und Hausmann gekommen sein, denn Hausmann schrieb an Tzara: „Golyscheff ist ein phantastischer Schieber, den ich rausgeschmissen habe.“<sup>12</sup> Golyscheff – im Herzen Dadaist – verfaßte seinen eigenen Dada: Den ›Aismus‹<sup>13</sup> (vgl. Abb. links).

Als ›Uraist‹ unterzeichnete Golyscheff dieses Manifest. Sein Titel ist vieldeutig: zum einen spielt er noch auf Dadas a-künstlerisches Konzept an, grenzt sich jedoch deutlich vom politischen Pamphletstil Dadas ab, zum anderen bezieht er sich auf die russische Bedeutung des Friedenssymbols – den Storch (russisch: ›aist‹).<sup>14</sup>

Golyscheffs Identifikation mit Dada hing eng mit seinen experimentellen gesamt-künstlerischen Ideen zusammen: Schon seit 1914 setzte er sich mit atonaler Musik auseinander, denn er war ein ausgezeichnete Musiker und Komponist. 1919 trat er mit ›Das eisige Lied‹, einer Komposition für Orchester, an die Öffentlichkeit. Georg Weller führte es in Berlin auf – ›sehr hart, polyrhythmisch, mit den ersten bewußten dodekaphonischen Bindungen in der Harmonik. Golyscheff hat diese Formen später Zwölftondauerkomplexe geheißen‹, schreibt Fred K. Prieberg im ›Lexikon der Neuen Musik‹. „Ende 1924 erschien im Berliner Verlag Lienau ein Trio für Geige, Bratsche und Cello, ... das streng nach dem Prinzip der zwölf nicht wiederholten Töne komponiert war. Schönbergs Klaviersuite op. 25, von ihm selber als sein erstes eigentliches Zwölftonwerk bezeichnet, befand sich gleichzeitig im Druck. Beide Komponisten hatten keine Verbindung untereinander.“<sup>15</sup>

Diese Entwicklung von Golyscheff beruhte auf der schon während seiner Kindheit in Kherson (Ukraine) begonnenen Musikausbildung; 1905 wurde er als Achtjähriger in ein Sinfonieorchester in Odessa aufgenommen. 1909 setzte er seine Musikstudien in Berlin fort, unterbrochen von Konzerttourneen. 1923 ging Golyscheff nach Köln, fand dort Kontakt zu Herbert Eimert, den er nachhaltig beeinflusste, und stellte außerdem in der Rheinischen Sezession in Düsseldorf aus.

Linke Seite: Golyscheff: Ohne Titel, um 1919;  
Golyscheff: Ohne Titel, 1918;  
diese Seite: Golyscheff: Ohne Titel, um 1919;  
Golyscheff: Aismus, Manifest, 1920.

**Voranzeige!**

**Aistische Dokumente der Welt**  
Inkassostelle  
Herausgeber: Jefim Golyscheff

# AISMUS

- ▲ sprengt jeden neuen Zustand bildendes Ueberkultur-biologischen Iamus.
- ▲ ist gegen überindividuelle Inspiration.
- ▲ ist Willkonstruktion, maschinell – – – Atomisierung internalisiert um nicht.
- ▲ ist das motorische Menschenkleid.
- Im ▲ ist man geschützt vor dem letzten Ende.
- ▲ ist frei von gutem und bösem.
- Im ▲ ist der Mensch nicht mehr Freiheit seiner Merkmalen Plattfüße.
- ▲ ist die produktive Peripherie des dritten Geschlechts und einstimmig gewählte Inkassostelle der Welt.

Wir veröffentlichen Aistische Dokumente über Frau Kupfer, Sir Edward Grey, Asta Nielsen und Herwarth Walden. Der letzte ist trotz wiederholter Angriffe der Presse wegen Verbreitung menschenverderbender Theorie mit dem Spitznamen: „Expressionismus“ (Sensorische Exkremonte) inkassiert.

In kurzer Zeit erscheint das erste aistische Dokument.

Druck: **Jefim Golyscheff.**